



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

Ausbreitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

eine Menge von Anhängern geworben; man denke nur an sein schönstes und kraftvollstes: „Ein' feste Burg ist unser Gott“.

Das Werk der Bibelübersetzung setzte er weiter fort. Auch vor ihm gab's schon deutsche Übersetzungen; aber sie waren aus der lateinischen Bibel übertragen und recht fehlerhaft und unverständlich. Luther aber ging auf den griechischen und hebräischen Grundtext zurück. Da waren ihm manche seiner Mitarbeiter, vor allem Melancthon, überlegen. Aber in einem Stück war Luther ihnen allen über: keiner konnte so gut deutsch reden und schreiben wie er. Und weil er aus dem Bauernstande stammte, so wußte er auch, wie man mit dem gemeinen Mann reden muß. Darum ist auch die Bibel ein Volksbuch geworden. Manche Fehler sind drin, die später, als man die alten Sprachen besser kennen lernte, erkannt und verbessert worden sind; aber an Volkstümlichkeit kommt ihr keine andere Übersetzung gleich.

Sein Wunsch war, daß alles Volk sollte die Bibel lesen können. Darum soll man Schulen einrichten, so verlangte er von den Bürgermeistern und Ratsherren. Wohl waren die Schulen, die damals eingerichtet wurden, noch meist Lateinschulen in den Städten. Aber mehr und mehr drang die Bildung auch aufs Land hinaus, und die Mesner begannen die Kinder im Lesen und Schreiben zu unterrichten. So ist die Volksschule nach und nach aus der Reformation herausgewachsen.

Zunächst sah es aber noch b e t r ü b t aus. Luther wurde von seinem Landesherrn beauftragt, eine Kirchenvisitation vorzunehmen: da fand er, daß der gemeine Mann recht unwissend sei in christlicher Lehre, und daß sogar viele Geistliche nicht tüchtig waren zu predigen und zu lehren. Da jammerte ihn des Volks, und er gedachte zu helfen. Er schrieb ein P r e d i g t b u c h, aus dem sollten die Pfarrer, die zu eigenen Predigten nicht geschickt waren, vorlesen. Dazu schuf er den K a t e c h i s m u s: den kleinen zum Auswendiglernen fürs Volk, den großen zum Auslegen für die Hand der Pfarrer.

#### Ausbreitung und Hindernisse.

Wie kam's aber, daß Luther so ungestört an dem Neuaufbau der Kirche weiterarbeiten konnte? Er war doch seit dem Wormser Reichstag in Acht und Bann. — Das machte: Kaiser Karl V. war nicht mehr in Deutschland; sein großes Weltreich hat ihn jahrelang in Spanien und Italien festgehalten. Das Reich aber ward regiert von dem R e i c h s r e g i m e n t, einer Anzahl von Fürsten, die meist der neuen Sache günstig gesinnt waren. Sie hätten am liebsten durch eine deutsche Kirchensversammlung die Erneuerung der Kirche fertig gebracht. So kam's, daß unter dem Schutze dieses Reichsregiments die neue Lehre überall in Deutschland Boden gewann.

Eine lange Reihe deutscher Länder sind in diesen Jahren zur Reformation übergetreten. Nicht von Fürsten allein ist das gemacht worden; sondern weil die Fürsten überall sahen, daß das Volk der neuen Lehre anhing, deshalb haben sie's gemacht. Da war zuerst das Kurfürstentum Sachsen. Schon Friedrich der Weise war Luther recht geneigt gewesen, wiewohl er keinen Umgang mit ihm pflegte; aber noch mehr war es nach seinem Tode sein Bruder Johann der Beständige und dann dessen Sohn Johann Friedrich der Großmütige. Weiter Hessen: Landgraf Philipp, ein junger, feuriger, aber auch leidenschaftlicher Mann, ist durch den Wormser Reichstag ein Bewunderer Luthers geworden. Er hat nicht gezögert, die Kirche seines Landes vom Papsttum zu lösen. Ebenso ging es in Lüneburg, in Schleswig-Holstein, in Brandenburg-Ansbach. Im äußersten Osten, im heutigen Ost- und Westpreußen, war das Deutschordensgebiet. Damals war Hochmeister des Ordens ein Hohenzoller, Albrecht von Brandenburg. Er verwandelte im Jahre 1525 das Ordensland in ein weltliches Herzogtum und ward sein erster Herzog. Die meisten Ordensglieder schlossen sich ihm an; diejenigen, die noch der alten Kirche anhängen, siedelten nach Mergentheim über. Das war von da an der Sitz des Deutschordens. Und dazu trat eine lange Reihe von Reichsstädten zur neuen Lehre über. In manchen Reichsstädten waren die Herren vom Rat dagegen und haben es verhindert; so geschah es z. B. in Schwäbisch Gmünd. In anderen waren die Herren vom Rat geteilt: die einen Anhänger Luthers, die andern Anhänger der alten Kirche. Da sammelte jeder von beiden Teilen eine Anhängerschaft um sich, und so blieb auch die Bevölkerung geteilt. So ist es z. B. in Völsberg und Leutkirch gegangen. Aber weitaus die Mehrzahl, vor allem die bedeutendsten Städte haben die Reformation angenommen, so Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Ulm, Heilbronn, Reutlingen u. a.

In Brandenburg war der Kurfürst Joachim I. ein entschiedener Gegner der Reformation gewesen. Aber nach seinem Tode hat sein Sohn Joachim II. die neue Lehre eingeführt. Und ähnlich ging's im Herzogtum Sachsen. Als Herzog Georg, einer der schärfsten Gegner Luthers, gestorben war, hat sein Bruder Heinrich der Fromme der Reformation, die trotz dem Verbot Herzog Georgs längst im Lande Fuß gefaßt hatte, freien Lauf gelassen. Auch die pomerschen und mecklenburgischen Herzoge sind der Reformation beigetreten. So waren's in Nord- und Mitteldeutschland nur noch ganz wenige Gebiete, hauptsächlich die geistlichen Fürstentümer, die an der alten Kirche festhielten.

Merkwürdig waren die Dinge in Württemberg gegangen. Dort hatte der junge Herzog Ulrich durch sein gewalttätiges und leidenschaftliches Wesen — er hatte z. B. seinen Stallmeister Hans von Hutten ermordet — sich eine Menge von Feinden zugezogen: die bayrischen Fürsten, die Ritter, die Reichsstädte. So hat ihm der Schwäbische Bund den Krieg erklärt. Ulrich unterlag und mußte das Land räumen und vierzehn Jahre in der Verbannung leben. Sein Land nahm Kaiser Karl V. und übergab es zur Verwaltung seinem Bruder Ferdinand.

Die Reformation konnte, obgleich das Volk ihr ebenso zugetan war wie in anderen Ländern, unter dem harten Gewissensdruck der österreichischen Regierung nicht aufkommen. Erst als Ulrich mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen durch den Sieg bei Lauffen a. N. 1534 sein Land wieder gewann, war die Bahn frei für die religiöse Reform. Ulrich hat mit Hilfe der beiden Theologen Schneppf und Blarer die württembergische Kirche reformiert. Allein da er sich auch am Schmalkaldischen Bunde beteiligte, so mußte er später das Unglück seiner Glaubensgenossen mittragen und das Interim annehmen, unter dessen Druck das württembergische Volk schwer litt. Erst als nach Ulrichs Tode sein Sohn Christoph, der beste Herrscher, den Württemberg je gehabt hat, den Thron bestieg, wurden die Dinge besser. Er hat nach dem Augsburger Religionsfrieden durch den Stuttgarter Stiftspropst Johannes Brenz die Kirche neu geordnet, ihr eine neue Verfassung gegeben und durch Umwandlung von Klöstern in Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für einen tüchtigen Nachwuchs an Geistlichen gesorgt. — Nicht weniger besorgt war er für das Schulwesen. Er ist als erster in Deutschland, ja in der ganzen Welt, an die allgemeine Einführung der Volksschule gegangen. Die Mesner, die daneben noch ein Handwerk trieben, mußten die Lehrer sein. Natürlich war's noch ein mangelhafter Unterricht; aber es war doch ein Anfang.

Leider starb Christoph schon im dreiundfünfzigsten Lebensjahr nach achtzehnjähriger Regierung. Nachdem Württemberg zur Reformation übergetreten war, waren im deutschen Süden nur noch Bayern und Österreich der alten Kirche treu; und auch hier waren es hauptsächlich die Fürstenhäuser, die dem alten Glauben anhängen, während die Masse der Bevölkerung evangelisch gesinnt war. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind mindestens neun Zehntel des ganzen deutschen Volkes evangelisch gewesen.

#### Hindernisse.

Verhängnisvoll für die Sache der Reformation war der Bauernkrieg. Schon im 15. Jahrhundert und am Anfang des 16. Jahrhun-